

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1935, Nummer 2

Autor(en): **Goethe / Bracher, H.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **80 (1935)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1935

1. JAHRGANG, NR. 2

Jugend

Was ein junger Mensch geschrieben hat, wird auch wieder am besten von jungen Leuten genossen werden... Wenn auch die Welt im ganzen fortschreitet, die Jugend muss doch immer wieder von vorn anfangen und als Individuum die Epochen der Weltkultur durchmachen.

Goethe
in Eckermanns Gesprächen.

Ueber urgeschichtliche Jugendbücher

Für urgeschichtliche Erzählungen hat die Jugend wohl deshalb besonderes Interesse, weil dieses Genre, ähnlich der Robinsonade, die Frage berührt und abwandelt, wie der kulturprimitive Mensch in Ueberwindung der naturgeschaffenen Schwierigkeiten sein selbstgestelltes höheres Lebensziel erreicht. Das spielende Kind ist vom gleichen Forscher- und Erfinderdrang geleitet wie der Urmensch und wie Robinson, die sich erst ihre Waffen und Werkzeuge suchen und erfinden mussten. Innere Wesens- und Schicksalsgemeinschaft verbindet den kleinen Leser mit dem Helden der Urgeschichtserzählung und der Robinsonade. Der Erzieher tut gut, den Urgeschichtsstoff in diesem Sinne auszunützen. Die Schule hat ihn auch bleibend in den Unterrichtsplan eingefügt; viele Lehrer lesen nebst der theoretischen Behandlung des Stoffes noch irgendeine diesbezügliche epische Darstellung. Ja, es mag solche geben, die ihren Heimatunterricht an eine Erzählung anknüpfen, von der Ueberlegung ausgehend, dass in der Geschichte die Handlung und nicht die Zustandsschilderung das kindliche Interesse dauernd wachhält.

So hat seinerzeit eine Arbeitsgemeinschaft von Bremer Lehrern und Lehrerinnen unter Leitung von Studienrat Friedrich Walburg den kühnen Versuch unternommen, den in der Volksschule zu behandelnden Geschichtsstoff überhaupt in epische Bilder einzukleiden. Ihr Versuch begann mit der Urgeschichte; er wurde später bis in die Neuzeit ausgebaut. Als erstes literarisches Resultat ihrer Bemühungen erschien 1923 im Verlag von Julius Beltz, Langensalza, das Buch *«Geschichtsunterricht im neuen Geiste — I. Teil: Urgeschichte»* (7. Auflage: 1929). — Das Buch bringt neben einer wissenschaftlichen Einführung in den Urgeschichtsstoff einen praktischen II. Teil mit fünf Erzählungen zu den unterschiedlichen urgeschichtlichen Epochen: 1. Die Menschen der älteren Steinzeit (vor 20 000 Jahren). 2. Die Menschen der jüngeren Steinzeit (vor 10 000 Jahren). 3. Die Indogermanen der Kupferzeit (vor 5000 Jahren). 4. Die Indogermanen der Bronzezeit (vor 3000 Jahren) und 5. Die Germanen der Eisenzeit vor ihrem Eintritt in die Geschichte.

Die Verfasser dieser Erzählungen waren praktizierende Lehrer und Lehrerinnen. Grosse Kunstwerke haben sie nicht geschaffen. Immerhin mögen ihre Arbeiten der Schule grosse Dienste geleistet haben. Die Erzählungen sind auch in Einzelheften für die Hand der Schüler erschienen (im obgenannten Verlag).

Ein schweizerisches Gegenstück dieses deutschen Schulversuches liegt vor in *Hans Zulligers Pfahlbauer-Büchlein*. Es erzählt kindertümlich schlicht, aber in geschickter epischer Steigerung, von der Entstehung einer Pfahlbauersiedelung auf dem Moosseedorfsee, vom Leben der Pfahlbauleute, ihrem Arbeiten, Sinnen und Trachten, ihren Jagden und Kriegszügen. Es wird in bernischen Schulen fleissig gelesen. Aus der Sammlung *«Schweizer Jugendschriften»* herübergenommen, ist es im *«Schweizer Jugendschriftenwerk»* als Nummer 18 erschienen. Momentan ist es vergriffen und muss neu erstellt werden.

Damit bin ich bei den literarisch zu wertenden Urgeschichtserzählungen angelangt.

Vorab sei ein Beispiel erwähnt, das insofern nicht zu unserem Thema passt, als es einen Urgeschichtsroman für Erwachsene betrifft. Ich meine *Conan Doyle, «Die verlorene Welt»*, eine Abenteuererzählung, die sogar bis in die Kreidezeit und zu den Urweltriesentieren hinabsteigt. Mit einer beim Vater des Detektivromans nicht überraschenden Kühnheit lässt Doyle diese Abenteuer von Menschen der Jetztzeit erleben. Eine wissenschaftliche Expedition stösst mitten im brasilianischen Urwald auf ein hohes Felsplateau, das isoliert von der übrigen Welt, in seiner urchronologischen Entwicklung um Millionen Jahre zurückgeblieben und darum eine Art Reservat für Ichthyosaurer, Plesiosaurer, Pterodactylen, Mastodonten und andere Ungeheuer geworden ist, in das die tollkühnen Forscher natürlich nur unter tausend Gefahren Einblick erhielten. Das Buch ist weniger überzeugend als amüsant.

Ich erwähne den Fall Doyle, weil ein spezifischer Jugendschriftsteller, der vielgelesene *Friedrich Mader*, Verfasser einer Legion von Abenteuerbüchern, ganz Ähnliches geschrieben hat. Nur dass seine Helden die Urweltungeheuer am Südpol erleben, einmal in der *«Toten Stadt»* (Titel des einen Buches), dem Zufluchtsort *«Des letzten Atlantiden»* (Titel der Fortsetzung) und dessen holdseliger Tochter. Die Reisenden werden dort Zeugen einer grauenvollen Erdumwälzung, der sie selbst nur mit genauer Not entrinnen. — Maders Bücher sind untergeistiges Schrifttum, sehr stark abhängig von Karl May, ersichtlich aus der durchgehenden Figur des Kapitän Münchhausen und an dem an Hadshi Halef Ben Omar erinnernden Humor.

Ein diskutabler Grenzfall, von vielen Jungen gierig verschlungen, literarisch zweifellos wertvoll, ist *Jack Londons Urweltroman «Vor Adam»* (Francksche Verlagshandlung, Stuttgart). Das Buch ist in Erfindung

und Darstellung packend, wie alle Jack London-Bücher. Seine naturwissenschaftlichen Visionen verblüffen. Die Fiktion ist glänzend: Ein Londoner Student träumt — ein höchst seltener Fall von Schizophrenie (Seelenspaltung) — das Leben seiner Ureltern. Tags ist er ein gewöhnlicher Mensch, nachts fällt er um 100 000 Jahre in die Urzeit zurück; in die Zeit, da seine Ahnen noch als Tiernmenschen mit Greiffüssen auf den Bäumen lebten. Dieses Traumerleben bildet den Inhalt der Geschichte «Vor Adam».

Grosszahn, des Helden, Erinnerungen gehen in die Tage zurück, da er noch an seiner Mutter behaarter Brust lag. Die Furcht ist das Hauptmotiv seines Lebensgefühls: die Furcht vor der Schlange, dem Löwen, dem Tiger, den Wildschweinen, Wildhunden und Hyänen. Furcht auch vor dem Hinabfallen in die Tiefe; denn er wohnte und schlief mit der Mutter im Baumnest. Mit ihr flüchtete er von Baum zu Baum. Wenn ein Ast brach, drohte der Sturz; tiefere Aeste fingen ihn auf. Jedesmal aber erwachte der Student Phil — so hiess der junge Mann mit der zweigeteilten Persönlichkeit — aus dem Traumsturz. Denn solche Traumstürze gehen nach der Ansicht der Darwinisten auf dieses Sturzerlebnis im Urwald zurück. — Einmal wirft ihn der Stiefvater aus dem Nest. Er kommt nach langer Wanderung zum Volk der Höhlenmenschen und erlebt da zunächst grausige Dinge mit Rotauge, einem Ungeheuer von Tiernmenschen; dann mit Säbelzahn, dem Höhlentiger usw. — Die Höhlenmenschen wohnen auf steilem Felshang. Sie verfolgen die anschleichenden Raubtiere mit Fauchen und Schnattern: ein Uranfang von Sport liegt nach London hier vor. Solche Wurzelungen werden überall festgestellt. Hängohr, der Freund, beißt Grosszahn einen Pfeil der Feuermenschen aus der Wunde: er leistet ihm als Urbild des barmherzigen Samariters christlichen Liebesdienst. Das rhythmisierte Chorrufen und Fauchen der «Schnatterversammlung», mit dem die Urmenschen Zorn, Wut, aber auch Freude am selbsterzeugten Lauteffekt ausdrückten, deutet der Verfasser als Uranfang menschlicher Gemeinschaftskunst.

Die Liebe ist eine Art Hungergefühl. Dieses erwacht bei Grosszahn beim Anblick der «Flinken», eines hellhäutigen Mädchens mit fortgeschrittener Entwicklung (das Darwinsche Gesetz der Auslese macht sich geltend); und nun beginnt ein aufregendes Verfolgungs- und Fangspiel, das erst im Baumnest der Flinken und in einer schwül-schönen Urwelthochzeit endet.

Der Schluss der Geschichte ist leider schwer belastet durch die Schilderung der sadistischen Verfolgungen, die die Flinken, nun Gefährtin Grosszahns und Mutter seiner Kinder, durch Rotauge erfährt.

Mein Urteil: «Vor Adam» ist kein Kinderbuch. Es ist zu naturalistisch-seelenlos. Empfindsame Kinder werden durch die animalischen Grausamkeiten in ihrem Tiefsten verletzt. Es fehlt die poetische Gerechtigkeit (auch wenn am Schluss der Held und die Heldin ein ruhiges Heim finden und ihre Kinder auferziehen können), es fehlt das moralische Grundgefühl, die Logik des Herzens, die Seele.

Und damit komme ich auf eine ganze Gruppe ähnlich naturalistischer Urgeschichtserzählungen zu sprechen. Erzählungen, die mit gleichen Kunstmitteln, wenn auch weniger künstlerisch aufgebaut sind.

Bis vor kurzem stand die blutrünstige Erzählung «Die Pfahlburg» von Carl Friedrichs im schweizerischen Jugendschriftenverzeichnis. Es war ein Versehen. Das Buch musste gestrichen werden, trotz der Wertschätzung, die es in Deutschland genießt. (Im Verlag Max Galle, Berlin 1928, im 24. Tausend erschienen). Es ist tatsächlich eine bluttriefende Abenteuer- und Indianergeschichte mit einem geradezu tollen Tempo des epischen Geschehens, das durch keine irgendwie ernsthafte kulturhistorisch fundierte Zustandsschilderung gehemmt ist. Der Vorstellungsinhalt

ist so kraus und kunterbunt wie möglich, von physiologischer oder gar psychologischer Wahrheit keine Spur. Der Stil ist geschraubt, gefällt sich auf Stelzen germanisierten Heldentums.

Ein weiteres berühmtes Buch dieser Art, reif zum endgültigen Verschwinden aus den Schüler- und Lehrerbibliotheken, ist Dr. D. F. Weinlands «Rulaman». (Verlag Neufeld & Henius, Berlin — bereits über die 14. Auflage hinaus.) Weinland, ein namhafter Prähistoriker, schrieb das Buch — wie 50 Jahre vorher der Berner Stadtpfarrer J. D. Wyss seinen Schweizerischen Robinson — zur Belehrung und Unterhaltung seiner Söhne. So lesen wir in einem Vorwort. Er starb 1915. Die erste Auflage ist datiert 1876, die 10. ist 1917 von seinen Söhnen bevorwortet.

Störend empfinden wir heute die Unzulänglichkeit der wissenschaftlichen Voraussetzungen. Weit auseinanderliegende Zeitepochen sind in unmöglicher Weise zusammengerückt. Die frühneolithischen Jäger der Höhlenbären und Höhlenlöwen stossen mit den Kaufleuten der Kupferzeit zusammen. In Wirklichkeit lagen wohl 100 000 Jahre dazwischen. Dabei wird die Wissenschaftlichkeit des Buches (mit einem umfänglichen Anmerkungsanhang) stark betont. A la Karl May werden Ausdrücke aus der Gegenwart fremder Sprachen (Lappländisch, Finnländisch, Grönländisch) gebraucht, die der Leser natürlich nicht nachprüfen kann.

Der Hauptmangel, den ich dem Buche vorwerfen muss, ist das Zuviel an Wald- und Höhlenromantik mit pechfinsternen Nächten, grellen Blitzen, grausigen Abgründen, in die die Kämpfenden stürzen, mit grausamen Ueberfällen und unmöglichen Kämpfen gegen riesenhafte Höhlenlöwen und Höhlenbären. Die physischen Gegebenheiten werden naiv übersehen; es werden Löwen mit Pfeilen aus Haselgerten erlegt, Mammute mit Lederschlingen gefangen und mit Pfeilen beschossen, bis sie tot sind.

Das Buch wurde oft in Schulklassen vorgelesen. Als Ersatz möchte ich das kürzlich bei Thienemann, Stuttgart, erschienene Bändchen «Die Mammutjäger» von Dr. Gustav Riek vorschlagen. Wir finden zwar auch hier urweltlich grausig aufgelegene Kämpfe mit Bären und Mammuten, nur sind sie nicht so gehäuft und ausführlich wie bei «Rulaman»; auch Kämpfe Mensch gegen Mensch, aber daneben die Schilderung der idyllischen Erlebnisse von Flinkfuss, dem Künstler, in seiner mit Schnitzereien und Malereien ausgeschmückten Höhle. Zahlreiche Zeichnungen nach wirklichen Funden des Verfassers, der selber Urgeschichtsforscher ist, lassen die durch zahlreiche Höhlensiedlungsfunde dokumentierte, schon verfeinerte und verästelte Kultur prächtig zur Geltung kommen. Der Frauenraub ist auch hier als Weg zur Familiengründung erwähnt, aber dezent und geschickt. Plastisch grausam, aber naturwahrscheinlich ist die Schilderung von Fang und Tötung der die Menschensiedlungen bedrohenden Mammute. In zwei Seiten Anhang gibt der Verfasser — er hat die württembergischen Jurahöhlen erforscht — die wissenschaftliche Rechtfertigung für sein Buch.

Weniger zu empfehlen ist das die spätere Kulturepoche der Pfahlbauer behandelnde Buch von G. Blecher: «Walo der Pfahlbauer». Mit zahlreichen Abbildungen. 1927, Verlag Bindenagel, Friedberg. — Der Stil des Buches ist höchst mangelhaft: «Nichts störte das friedliche Bild. Nur der Wächter mit Speer und Horn kam von Zeit zu Zeit vorüber» etc.

Viel schlimmer sind die berühmt-berüchtigten *urgeschichtlichen Romane* des Solothurner Pfarrers F.

H. Achermann. Sie wurden seinerzeit von den Schülern verschlungen wie die Karl-May-Bücher, sind aber in stärkerer Masse als diese untergeistige Literatur. Man ist zuerst geneigt, der geschickten Weise, mit der der Verfasser der Erzählungen «Auf der Fährte des Höhlenlöwen», «Die Jäger vom Thursee», «Der Schatz des Pfahlbauers», und wie sie alle heissen, sein reiches Wissen in kulturhistorischen Dingen in Handlungen einzukleiden versteht, Beifall zu spenden. Aber dann wird man enttäuscht durch die saloppe Art der Handlungsführung, die beliebig das Tempo wechselt, bald schildernd verweilt, bald in wüstem Rasen von Abenteuer zu Abenteuer, von Intrige zu Intrige, von Bluttat zu Bluttat durch die Länder eilt (Die Jäger vom Thursee). Von Einheit der Motive, von Logik, von psychologischer Charakterisierung keine Spur. Als Füllmaterial für seine Schwarz-Weiss-Kunst benötigt der Verfasser blutrünstiger Schlächtereien und grausamer Quälereien in unerträglicher Häufung. Das moralisch-christliche Mäntelchen, das er sich umwirft — wie alle Schundliteraten es tun —, vermag nicht seine Freude am Erotisch-Sinnlichen zu verbergen. Achermanns Bücher sind auf alle Fälle geschmackverderbend und sollten aus den Schülerbibliotheken verschwinden.

Der Eiszeitroman von *Joh. V. Jensen* «Der Gletscher» (S.-Fischer-Verlag, Berlin) ist keine Jugendlektüre; der Stil ist zu hoch. Indessen sind einige wertvolle Kapitel daraus in Diesterwegs «Kranz-Bücherei» unter dem Titel «Dreng, der Urmensch» herausgegeben worden. Mit packendem Realismus sind da die Erlebnisse des einsiedlerischen Jägers mit seinem Hund und seinen Beutetieren dargestellt. Was das Büchlein als Kinderlektüre fragwürdig macht, ist das Kapitel «Moa». Moa ist die Frau, die dem Urmenschen in den Weg kommt, die er verfolgt, von Liebesglut erfüllt, bis er sie erreicht hat und bis sie sich ihm mit verheissendem Lächeln gefangen gibt. Die Stelle wirkt leicht kitschig und ist für Kinder der Pubertätsstufe nicht ungefährlich. Packend dann wieder das letzte Kapitel, wo Dreng mit den Seinen, von der Kälte der Gletscher bedrängt, das Feuer sucht und findet.

«Dreng» ist als Klassenlektüre gedacht wie das schon erwähnte Pfahlbauer-Büchlein von Hans Zulliger. Ein geradezu klassischer Stoff für diesen Zweck liegt vor in *Carl Ewalds* Urwelt-Idylle «Zweibein» (Dt. Jugendbücherei Nr. 50). Die ganze Kulturgeschichte der Urmenschheit wird hier in einem anziehenden epischen Auszuge vorgeführt. Das erste Menschenpaar erscheint im Urwald, in paradiesischer Unschuld, von den Tieren staunend begrüßt. Bald aber macht sich Zweibein Hund, Ochse, Rind und Schaf sowie das Pferd untertan; sie rebellieren zuerst, finden sich aber bald zufrieden in ihr Haustierschicksal. Den Kampf mit dem Löwen besteht er siegreich. Er sät, erntet, baut sich und seiner Familie ein Haus und geniesst zuletzt den Lohn für seine Anstrengungen in einem behaglichen Alter. Es fehlt nicht an Humor, es ergeben sich logisch und gerecht alle Lösungen, die das kindliche Gemüt zum Voraus sieht und wünscht. Eine durchaus positive, aufbauende Lektüre.

Aehnliches ist zu rühmen von *A. Th. Sonnleitners* Kulturrobinsonade, von den drei Bänden seiner «Höhlenkinder»: I. H. im heimlichen Grund, H. im Pfahlbau und H. im Steinhaus. — Ich bewerte das Werk — trotz bestehender Mängel — als eine pädagogische, wissenschaftliche und künstlerische Meisterleistung. — Die Fiktion ist reichlich romantisch: Zwei Kinder wer-

den mit zwei alten Leutchen durch Hexenverfolger in eine schluchtartige Gegend getrieben. Die Klamm wird verschüttet, und bald müssen die Kinder allein den Kampf mit der Natur aufnehmen. Das Schicksal will ihnen insofern gut, als sie im Bergtal alles zum Leben und zur kulturellen Entwicklung Notwendige vorfinden. So machen sie im Laufe einer Generation im Filmtempo die ganze Kulturgeschichte der Menschheit durch — und zwar kommt dabei nicht nur die der äusseren, sondern auch die geistig-seelische Entwicklung zur Darstellung. Das Psychologische ist fast überspitzt scharf herausgearbeitet; es ist jedenfalls nur intelligenten Kindern ganz zugänglich.

Wertvoll erscheint mir die idealistische Grundeinstellung des Buches. Der Verfasser will seine Romanhelden zu einem sittlich hohen Ziele führen. Die idealistische Darstellung entspricht dem kindlichen Wesen und Bedürfnis entschieden besser als die rein realistisch-naturalistische etwa eines Jack London. Sie ist auf alle Fälle erzieherisch wertvoller; denn sie erfüllt den kindlichen Leser mit Vertrauen und Zuversicht der Wirklichkeit gegenüber und stärkt es im Kampfe mit dem Leben, während Naturalismus und Materialismus allein das Kindergemüt zu früh mit Skeptizismus und Mutlosigkeit belasten.

Der Umfang und die Ueberfülle an wissenschaftlichem Beiwerk erschweren den Gebrauch der drei Bände in der Schule. Um diesem Mangel abzuweichen, hat der Verlag — die Franckhsche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart — die wichtigsten Kapitel aus dem Werke in den drei hübschen «Augen auf!»-Bändchen: Die Höhlenkinder in der Steinzeit, — in der Sintflut und — auf der Sonnleiten zusammengestellt. Die drei Heftchen eignen sich vorzüglich als Klassenlektüre und zur Illustrierung des kulturgeschichtlich betonten Heimatunterrichts.

H. Bracher.

S J W

An der Generalversammlung des *Schweizerischen Jugendschriftenwerkes*, 3. März, in Bern, konnte der Vorsitzende, *Dr. Albert Fischli*, in seinem Jahresbericht vom weiteren erfreulichen Gedeihen des jungen Werkes Mitteilung machen. Von 470 000 gedruckten Heften sind 300 000 bereits abgesetzt. Der grosse Umsatz ist hauptsächlich durch die Mithilfe der Lehrerschaft zustande gekommen. *Dr. Fischli* verdankte die gemeinnützige Arbeit bestens. Die Jahresrechnung weist bei 24 300 Fr. Ausgaben einen Einnahmenüberschuss von 750 Fr. auf. Die letztes Jahr beschlossene Zusammenarbeit mit welschen Mitarbeitern hat bereits zur Erstellung einer welschen Serie geführt. Die ersten 5 Hefte in französischer Sprache (die auch als Klassenlesestoff für Sekundar- und Mittelschulen gedacht sind), werden bald erscheinen. Die Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen wird dadurch bekundet, dass die «Jungbrunnenhefte» in Zukunft als eigene Reihe der SJW-Hefte erscheinen werden. Fürs laufende Jahr sind vorgesehen: Neu-Ausgaben von 8 deutschen und 4 französischen Heften, die Fühlungnahme mit rätoromanischen und tessinischen Mitarbeitern und der Ausbau des Vertriebsnetzes.

In Verhinderung von *Frl. de Mestral-Combremont*, Genf, las *Herr Constançon*, Lausanne, deren Gedanken über «L'œuvre suisse des lectures pour la jeunesse en suisse romande». Die Verfasserin freut sich über die Leistungen des deutschen SJW und zeigt, dass die Arbeit in der welschen Schweiz nicht minder wichtig ist.

Sie möchte hauptsächlich die Kinder zur Kunst des Lesens erziehen.

Herr *Hans Zulliger*, Ittigen, entfachte mit seiner wertvollen psychologischen Studie «Warum erobert John Kling die Bubenherzen?» eine anregende Aussprache. Er zeigte, dass John Kling der Held sein kann, den unsere Jugend sich ersehnt. Die Schundroman-Phantasie entspricht dem Geistesleben der jungen Leser, die häufig ihre Angstgefühle überwunden sehen in der Sicherheit, mit der ihr Held allen Gefahren trotzt. Wir sollten dem Kind Dichtungen zuhalten können, die das Heldenhafte und Psychologische des Schundromans mit dem Künstlerischen und Sittlichen des Dichters vereinigen. In der Aussprache wurde dem Vorhaben der SJW-Leitung, dem Abenteuerbuch vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, beige pflichtet.

Kl.

ASJS

Die im Jahre 1929 gegründete «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend von Schund und Schmutz in Wort und Bild» bezweckte ursprünglich, die Jugend durch ein ähnliches Schutzgesetz vor Schund und Schmutz zu bewahren, wie es kurz vorher in Deutschland ins Leben gerufen worden war. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit führte dazu, die Aufgabe dem eidgenössischen Strafgesetzbuch zu übertragen, und in Verbindung mit andern Körperschaften hat die ASJS entsprechende Bestimmungen ausgearbeitet. Als Mittel im Kampf gegen ungeistige Literatur wurde von der ASJS das schweizerische Jugendschriftenwerk angeregt. Sind damit die Aufgaben der ASJS erfüllt, oder hat sie noch anderes zu leisten? An der von *Dr. Ch. Beyel* geleiteten Generalversammlung der ASJS vom 23. Februar in Zürich zeigte *Otto Binder*, dass der Arbeitsgemeinschaft noch eine grosse Zahl von Aufgaben harren. (Jugend- und Volksbibliotheken, Säuberung der Schaufenster, systematische Erhebung über das Jugendlesen, Schaffung einer schweizerischen Jugendbuchstiftung, Jugendlesesäle, Jugendbuchberatungsstellen, Kino u. a.) Der Vorstand wurde eingeladen, ein ihm passend scheinendes Arbeitsgebiet in Angriff zu nehmen. So darf man hoffen, dass die ASJS noch weiteres zum Schutze der Jugend vorkehren werde.

Kl.

Beurteilung von Jugend- und Volksschriften

Berta Tappolet: *Der Leuchtturm.* Eine Kindergeschichte in Bildern. Text von Rosie Schnitter. Spindel, Zürich. Kommissionsverlag: Gotthelf-Verlag, Bern. 32×25 cm. 32 Seiten. Hlw. Fr. 6.—.

Dieses Buch wird man überall lebhaft begrüßen. Wenn auch der Leuchtturm das Wahrzeichen auf dem Titelblatt ist, so sind doch Bilder und Text ganz aus schweizerischem Gefühl heraus entstanden. Ein schweizerisches Bilderbuch! Das ist ein Ereignis, und es ist nur zu hoffen, dass durch diesen trefflichen Wurf andere Verleger und Künstler zu gleichem Tun angeregt werden. Die Handlung der Geschichte: Tessiner Maurer finden Arbeit in einem holländischen Hafen. Peppes Kind Eugenia muss dem Vater im fremden Land den Haushalt besorgen und verschafft sich dort während längerer Abwesenheit des Vaters auf verschiedene Art Verdienst. Heimweh plagt sie. Ein Flugzeug muss in der Nähe notlanden und nimmt Eugenia mit ihrem Kameraden auf und bringt sie wieder in die Heimat. Dieser Schluss sieht etwas abenteuerlich aus; auch scheint mir das Geldverdienen zu stark, zu oft betont zu sein. Da aber der Stoff im übrigen aus dem gegenwärtigen ernsten Leben ge-

schöpft ist, so interessiert das Buch sicher auch die Eltern und wird so zu gemeinsamer Betrachtung und Aussprache in der Familie führen. Es ist übrigens nicht für die Kleinen, sondern schon eher für Zehn-, Zwölf-, ja Vierzehnjährige. Die Darstellungsweise ist eine ganz glückliche, z. B. das erste Bild: ein selbständiges kleines Kunstwerk mit klarer Gruppierung der ausziehenden, uns den Rücken wendenden, und den zurückbleibenden Menschen, der kleinen Heldin mit ihrem Abschiedsweh als Verbindungsglied. Auf dem Hügel das kleine Tessiner Dorf. Es ist gut gezeichnet, massvoll in der Anwendung der Farbe, freundlich abgestimmt. Das gilt auch für die übrigen Bilder (11 ganz- und 10 halbseitige); nur der Kranz um Eugenias Bett ist ein Fremdkörper in dieser schlichten Bilderreihe. — Das Buch ist sehr zu empfehlen und ist auch in der Schule zu verwenden zur Weckung und Pflege des ästhetischen Gefühls. Zudem ist der Preis verhältnismässig niedrig.

R. S.

Freddy Ammann-Meuring. *Gret und Heini.* Zehn wahre Geschichten für Kinder von sechs bis zehn Jahren. Zeichnungen von Albert Hess. Rascher, Zürich 1934. Fr. 2.50.

Neubau und Umzug, Erlebnisse mit Tieren, der erste Schultag, Zirkus und Strandbad sind die Gegenstände der recht glücklichen und geschickten Aufnahmen aus dem Kinderleben. Man denkt an Scharrelmann oder an Ruseler, wobei sich allerdings der Gedanke einschleicht, dass diese Art des Erzählens schon die Art von gestern ist. Immerhin hat man seine Freude am frischen Anpacken der Verfasserin; erst nachträglich wird man sich klar, dass alles vorwiegend Aussenseite ist; selten steigt man ins Unbewusste wie etwa mit Irmgard Faber-du Faur. Kinder der untern Primarschulstufe (die Zehnjährigen sind vielleicht schon anspruchsvoller) werden aber gefesselt dem lebendigen Vortrage folgen.

H. M., H.

Rudolf von Tavel: *Jü gäll, so geit's!* E luschtigi Gschicht us truuriger Zyt. 15. bis 19. Tausend. Mit einem farbigen Umschlagsbild von Fritz Traffelet. A. Francke A.-G., Bern. Volksausgabe in Ganzleinen Fr. 4.50.

Die Freunde der Heimatdichtung werden sich freuen, dass Tavels Erstlingswerk in einer billigen Ausgabe erschienen ist. Das heitere Buch verdient es, noch tiefer ins Volk zu dringen.

Kl.

Prof. Dr. Ernst Baum: *Frohes Schaffen.* Das Buch für jung und alt. 11. Jahrgang. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. 1934. 26,5 × 18 cm. 480 Seiten. Leinen. Fr. 9.40.

Der neue Band legt wieder vom ehrlichen Bestreben Zeugnis ab, der Volksbildung mit den besten Mitteln dienen zu wollen. Auf 480 Seiten in Lexikonformat findet sich eine reiche Fülle von Stoff aus Natur und Technik, Länder- und Völkerkunde etc. in gemeinverständlicher und flüssiger, den neuen Forschungen gerecht werdender guter Darstellung. Unter den sorgfältig ausgewählten Erzählungen findet der Freund guter Abenteuerlektüre auch etwas von Jack London. Auch Sport, Humor und Selbstbeschäftigung kommen zu ihrem Recht. Uns Schweizer berührt besonders angenehm, dass das Buch frei ist von politischen und völkischen Tendenzen und auch unserm Lande ein Plätzchen einräumt (Uhrenindustrie, Radiokameradenlager, Aus der Geschichte der Alpenbesteigung). Unserer reifern Jugend vom 14. Jahr an sowie den Erwachsenen sei das tadellos ausgestattete, reich und trefflich illustrierte Werk warm empfohlen.

H. S.

Durch die weite Welt. Jahrbuch für Natur, Sport und Technik. 12. Jahrgang. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1934. 15½ × 23. 351 S. Leinen. Fr. 7.—.

Der neue Band birgt eine grosse Fülle an wertvollen Aufsätzen aus allen möglichen Gebieten, Natur, Technik, Sport, Wirtschaft, Spiel und Arbeit usw., leicht verständlich und flüssig geschrieben, reich bebildert. Daneben findet sich aber manches, das unsern Bedürfnissen wenig oder nicht entspricht. Nach unserm Empfinden nimmt der Stoff über Weltkrieg und Rüstung einen allzu breiten Raum ein.

H. S.

Das Februarheft der österreichischen **Jugendrotkreuz-Zeitschrift** «Ich diene» stellt den Lesern den österreichischen Forscher und Naturfreund *Dr. Hugo Adolf Bernatzik* vor. Die Textauszüge und die Bilder aus Büchern des Forschers vermitteln lebendige Vorstellungen vom Leben naiver Menschen und von den Begegnungen mit Tieren und zeugen von einer grossen Liebe zur Natur.

Ein Jahrgang der Jugendrotkreuz-Zeitschrift kostet Fr. 2.80. Verlag Wien III, Marxergasse 2.

Kl.